

# «Nein» zum Sunrise-Orange-Pakt

*Die Wettbewerbskommission will weiterhin drei Akteure im Mobilfunkmarkt*

Die Wettbewerbskommission hat den Zusammenschluss der Telekom-Anbieter Sunrise und Orange untersagt. Begründet wird dies mit der Gefahr der kollektiven Marktbeherrschung.

Gy. · Die schweizerische Wettbewerbskommission (Weko) hat zur Überraschung eines grossen Teils des Publikums den geplanten Zusammenschluss der beiden in der Schweiz tätigen Telekomunternehmen Orange und Sunrise untersagt. Die Ende November 2009 von den beiden Mutterhäusern auf den Weg gebrachte Arrondierung auf dem Schweizer Markt muss damit aus heutiger Sicht abgeblasen werden. Den Betroffenen steht es offen, das Verfahren in der Schweiz weiterzuziehen, wobei am Donnerstag noch keine genaueren Angaben dazu gemacht wurden.

Das Hauptargument der Weko geht dahin, dass durch das Zusammenfügen der zwei kleineren von drei Akteuren am Schweizer Mobilfunkmarkt eine Situation entstanden wäre, in der nur noch zwei Mobilfunkunternehmen mit eigenen Netzen in der Schweiz verblieben wären. Die Konstellation mit zwei ähnlich grossen Akteuren – die «neue Orange/Sunrise» hätte rund 40% des Marktes gehalten, die angestammte Swisscom etwa 60% – hätte nach Ansicht der Weko bedeutet, dass die zwei Spieler eine kollektiv marktbeherrschende Stellung erlangt hätten, die den wirksamen Wettbewerb beseitigen könnte. In dieser Situation wären laut der Einschätzung auch keine disziplinierenden Neueintritte in den Markt zu erwarten. Viel höher wäre die Wahrscheinlichkeit gewesen, dass sich die beiden Spieler gegenseitig geschont und die Preise hoch gehalten hätten, statt den Konkurrenten anzugreifen und um Marktanteile zu kämpfen.

Die Weko weist in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass mit Sunrise der aktivste Netzbetreiber aus dem Markt ausgeschieden wäre. Tatsächlich ist Sunrise unter der Führung von Christoph Brand in jüngerer Zeit am ehesten durch neue Initiativen, Angriffe und Wortmeldungen gegen das herrschende Regime sowie auch durch Wachstum und neue Produkte aufgefallen. Zwischen den Zeilen wird in der Weko-Mitteilung also skizziert, dass bei einer Genehmigung des Zusammenschlusses der angestammte Dominator Swisscom und sein französisches Pendant France Télécom sich am Schweizer Mobiltelefonie markt ziemlich gemütlich eingerichtet hätten. Laut den Angaben von Weko-

Direktor Rafael Corazza waren auch keine Auflagen sichtbar, die das Problem entschärft hätten.

Die Weko hat mit ihrem Entscheid sozusagen über die untere, die schweizerische Ebene des geplanten Handels befunden, denn es war die dänische Kommunikationsgruppe TDC, die ihre Beteiligung Sunrise Communications seit längerem auf der Verkaufsliste gehabt und im November im französischen Telekom-Riesen France Télécom einen Käufer gefunden hatte, der Sunrise für insgesamt etwa 2,7 Mrd. € kaufen und in der Schweiz in seine Tochter Orange integrieren wollte. Die Mutterhäuser zeigten sich am Donnerstag enttäuscht über den Weko-Entscheid und betonten, dass die dominante Swisscom-Stellung ohne den Zusammenschluss der zwei Kleineren und die Realisierung der in Aussicht gestellten Synergien nun erst recht erhalten werde. Die Frage nach der weiteren Karriere von Sunrise-Chef Brand, der nach dem Zusammenschluss dem Orange-Chef Thomas Sieber hätte Platz machen sollen, blieb am Donnerstag noch ohne Antwort.

In der Schweiz waren die übrigen Reaktionen vielfältig. Der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse zeigte wenig Verständnis für den Weko-Entscheid, zumal das Aufrechterhalten dreier Netze teurer sei als der Betrieb zweier Netze; zudem seien Duopole oft wettbewerbsintensiv, wie sich dies etwa bei Internet-Anschlüssen im Kampf zwischen Swisscom und Cablecom gezeigt habe. Für die Konsumentenschutzorganisationen bedeutete der Entscheid dagegen einen «Freudentag», da die Weko ein Signal gesetzt habe, wenigstens den verbleibenden Wettbewerb nicht auszuschalten. Marc Furrer, Chef der Branchen-Regulierungsbehörde Kommunikationskommission (Comcom), zeigte sich wenig begeistert vom Entscheid, da er von den zwei kleineren Anbietern nicht sehr viel Initiative erwartet.